

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

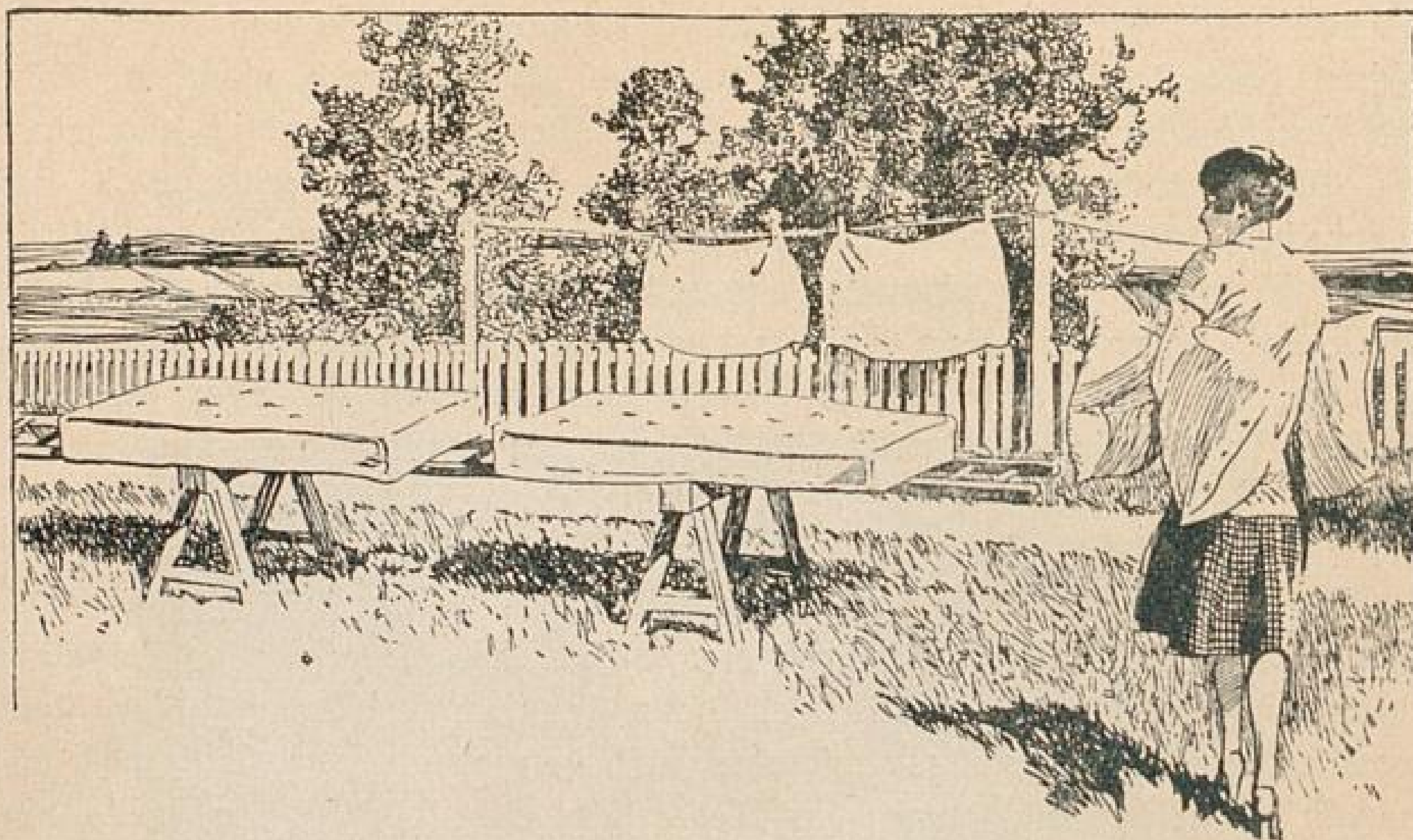
Haushaltungskurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Vom Sonnen und Reinigen der Betten

urn:nbn:de:bsz:31-106241



Vom Sonnen und Reinigen der Betten.

Ein- oder zweimal jährlich sollen unsere Betten gründlich gesonnt, gelüftet und gesäubert werden. So werden Krankheitskeime vernichtet und es schläft sich auch sehr viel gesünder in einem öfters gut durchlüfteten und gesonnten Bett. Nach sehr langem Gebrauch sowie nach einer ansteckenden Krankheit ist eine besondere Reinigung erforderlich, zuweilen sogar (nach ärztlicher Vorschrift) Desinfektion.

Beim großen Hausputz werden Federbetten, Matratzen und Decken ins freie gebracht und dort leicht ausgeklopft und gebürstet. Matratzen stellt man nun auf einem Tuch so gegeneinander auf, daß die Luft von allen Seiten hindurchstreichen kann. Einteilige große Matratzen lassen sich schwer aufstellen. Man legt sie gern auf einer einfachen Leiter aus, die wagrecht über zwei Böcken, Stühlen oder auch auf dem Verandageländer liegt.

Federbetten, Kissen, Kamelhaar- oder Steppdecken hängt man über eine Wäscheleine. Sie werden von Zeit zu Zeit gewendet und gut geschüttelt. Wolldecken werden gewaschen.

Allzu starker Sonne sollten die Betten nicht ausgesetzt werden, denn Inlett und Matratzendrell verblaffen sonst und werden brüchig. Man wählt deshalb zum Bettensonnen am liebsten schöne Frühlings- oder Herbsttage. Im Hochsommer legt man sie recht früh am Morgen schon hinaus und sorgt dafür, daß man sie bis Mittag, wenn die Sonne am höchsten steht, wieder im Zimmer hat. Auch Federn schützt man vor zu starker Hitze, da sie leicht verbrennen und dann zerbröckeln.

Haben sich die Federn stark zusammengeballt und wollen sich auch durch das Sonnen nicht mehr lockern, so ist eine gründliche Reinigung nötig. Man kann dies einer Reinigungsanstalt überlassen, doch wenn genügend Platz dazu vorhanden ist, kann man sie zu Hause waschen. Wir richten uns dafür ein oder zwei Säcke aus lose gewebtem, doch haltbarem Stoff — vielleicht Mull — trennen das Inlett ein Stück weit auf und nähen die Oeffnung mit langen Stichen so an die Oeffnung des Mullsackes, daß wir die Federn leicht, ohne daß sie davonfliegen, in den Mullsack hineinschütteln können, worauf dessen Oeffnung zugenäht wird. Sind alle Federn in solchen Säcken untergebracht, so tauchen wir sie im Waschkessel in warmes Seifenwasser, lassen sie darin bis zum Kochen kommen und einige Minuten ziehen. Nun spülen wir sie in warmem Wasser solange durch, bis das Wasser klar bleibt. Jetzt drückt man sie aus und füllt sie zum Trocknen in einen großen, mit Tüchern ausgelegten Korb, bindet diesen mit einem dünnen Tuch zu, damit die Federn nicht fortfliegen können, und stellt ihn in die Sonne. Sind die Säcke nicht zu fest gestopft, so kann man auch darin die Federn trocknen lassen, und zwar entweder im leicht erhitzten Waschkessel — doch nur sofern er aus Kupfer besteht — oder aber man legt die Säcke an einem sonnigen Platze aus. Von Zeit zu Zeit müssen die Säcke durchgeschüttelt und gewendet werden. Unter Umständen dauert es mehrere Tage, bis man die Federn wieder verwenden kann, denn selbstverständlich muß zuvor jede Feuchtigkeit daraus verschwunden sein. Darauf ist besonders sorgsam zu achten, daß die Federn gründlich trocknen, damit sie locker werden und nicht mehr klumpen.

Man kann jedoch die Federn auch trocken reinigen. Man füllt sie dazu in einen Sack und bewegt diesen in einem leichterhitzten Metallkessel ständig hin und her, bis der Staub sich gelöst, die Federn sich ausgedehnt haben und die Feuchtigkeit verdunstet ist. Ist der Sack groß genug, dann setzt sich der Schmutz unten ab und die sauberen trockenen Federn liegen oben auf. Zuletzt kann man die Federn noch mit großer Vorsicht durch ein verdecktes großes Sieb schütteln. So fallen Staub und die verdorbenen Federn durch. Trockene Federn fliegen sehr leicht, deshalb heißt es sehr sorgsam arbeiten und vor allem jeglichen Durchzug dabei vermeiden.

Das gewaschene, getrocknete Inlett wird auf der Innenseite mit trockenem Bienenwachs leicht eingewachst, wodurch der Stoff fester und undurchlässiger wird.

Muß man neue Federn kaufen, so achte man darauf, daß man sogenanntes „lebendes Gut“ erhält. Dieses wird von den Tieren zur Mauserzeit genommen, ist vollständig ausgereift und hat daher blutleere Kiele. „Totes Gut“ erhält man dagegen beim Rupfen geschlachteter Tiere; die Kiele enthalten häufig noch Blut und wenn die Federn nicht sehr gut getrocknet werden, bilden sich darin leicht Maden, welche die Federn zerstören.

Da gute Federn sehr teuer sind, werden sie oft mit Kalkstaub beschwert. Diese Fälschung ist leicht festzustellen: streut man eine Hand voll Federn auf eine schwarze Unterlage, so wird der Kalkstaub sichtbar. Für ein neues Kopfkissen rechnet man 1 bis 2 Pfund, für ein Deckbett 3 bis 5 Pfund Federn, je nach deren Güte und je nach der Größe der Betten. Gute Federn füllen besser und sind darum vorteilhafter.

Müssen die Matratzen aufgearbeitet werden, was ungefähr alle 8 bis 10 Jahre nötig wird, so kann man Drell und Rogghaar waschen, wogegen Kapok, Seegras und Indiafaser das Waschen nicht vertragen. Wir trennen die Matratze auf, nehmen das Rogghaar heraus und spülen es so oft in klarem Wasser, bis dieses sauber bleibt. Dann läßt man es in einem Korbe an der Sonne trocknen und zupft es wieder auseinander. Gibt es dabei viel Abfall, so muß man ihn durch neues Rogghaar ersetzen. Um Fälschungen von Rogghaar zu erkennen, hält man einige Fäden in eine Flamme. Rogghaar brennt nur, solange die Flamme es berührt, während Pflanzfasern auch außerhalb der Flamme weiterglimmen. Angebranntes Rogghaar riecht wenig angenehm, Pflanzfasern dagegen entwickeln hierbei keinen besonderen Geruch. Man rechnet für eine Matratze ungefähr 30 Pfund Füllmaterial. Zum Stopfen gehört viel Sachkenntnis und Übung. Es wird daher besser vom Fachmann besorgt.

Rogghaarkissen werden in gleicher Weise gereinigt. Das sollte jedes Jahr einmal geschehen. Hat man das Rogghaar aufgezipft, so kann man die Kissen ohne weiteres selbst wieder füllen. Man näht sie an einigen Stellen ab, damit das Rogghaar sich so schnell nicht wieder zusammenballen kann. Ein frisch aufgezipftes Rogghaarkissen ist weich und elastisch, nach längerer Benutzung aber wird es fest und hart.